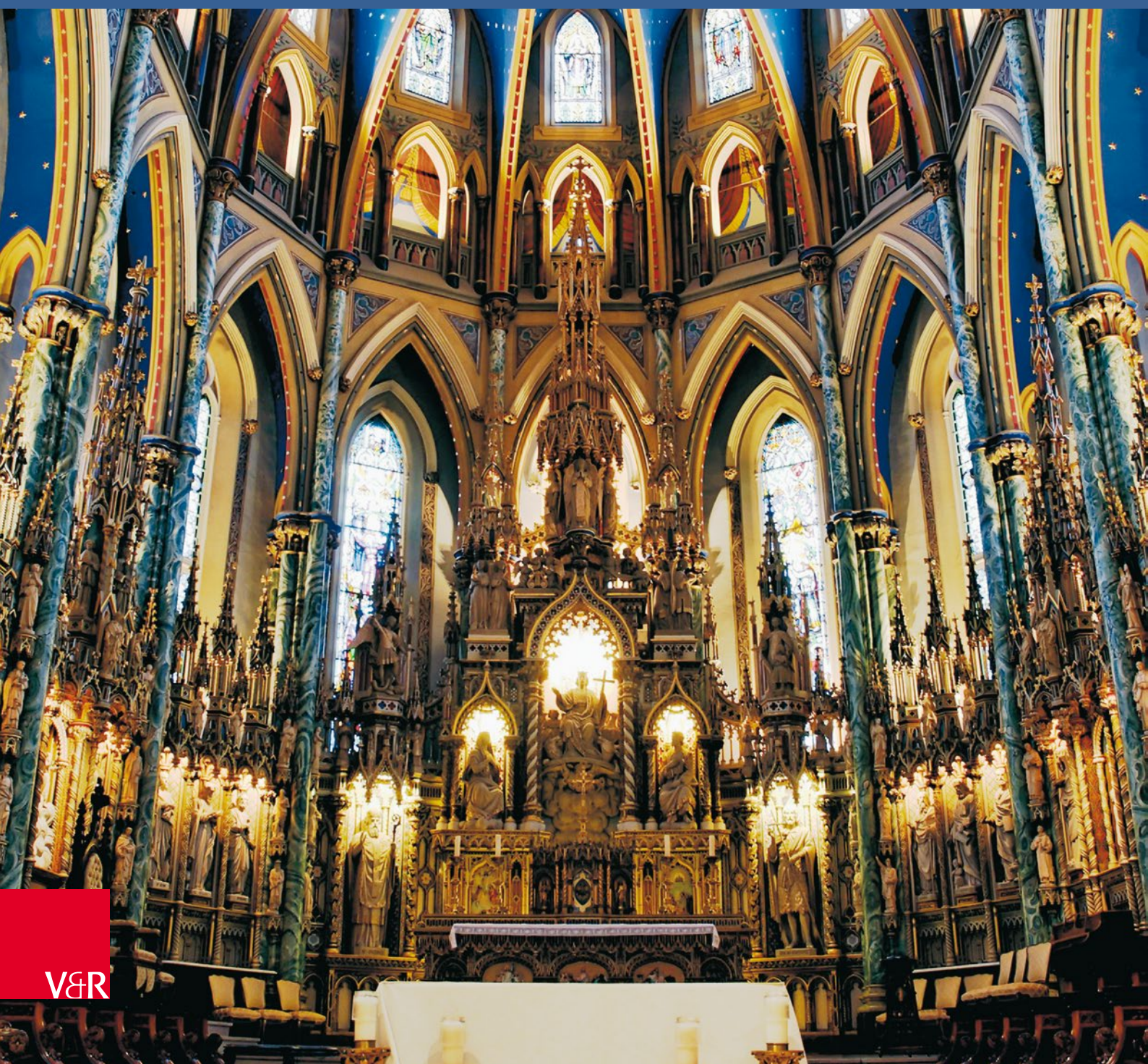


Kirchengeschichte im Religionsunterricht

Basiswissen und Bausteine für die Klassen 5-10

RU PRAKTISCH – sekundar





Harmjan Dam

Kirchengeschichte
im Religionsunterricht
Basiswissen und
Bausteine für
die Klassen 5–10

3., überarbeitete Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

RU praktisch sekundar

S. 12: Rembrandt, Selbstbildnis als Paulus © akg-images/André Held | S. 16: Spottkruzifix vom Palatin © akg-images | S. 21: Konstantin © akg-images/Erich Lessing | S. 40: Kloster Rupertsberg © akg-images | S. 42: Hildegard v. Bingen, Scivias, Illustrationen © akg-images/Erich Lessing | S. 55: Giotto, Franziskus © akg-images/De Agostini Picture Lib./G. Dagli Orti | S. 56: Giotto, Franziskus vor dem Sultan © akg-images/Stefan Diller | S. 71: Dürer, Maria das Kind nährend © akg-images | S. 72: Antonello da Messina, Hl. Sebastian © akg-images; El Greco, Hl. Martin und der Bettler © akg-images/Joseph Martin | S. 73: Luther/Cranach d. Ä. © akg-images | S. 81: Calvin © akg-images | S. 88: Paul Gerhardt/Buchhorn © akg-images | S. 95: Johann Hinrich Wichern, William Booth, Adolf Kolping © akg-images | S. 99: Amalie Sieveking/Port © akg-images | S. 106: Wahlpakat NSDAP 1932 © akg-images | S. 108: Reichstagung der Deutschen Christen im Berliner Sportpalast © bpk | S. 109: Hochzeit Julius Schaub's © bpk | Bayerische Staatsbibliothek | Archiv Heinrich Hoffmann

Für meine Lehrer: Auke J. Jelsma († 2014), Hommo Reenders († 2009) und Jaap van Gelderen
Ich danke Dr. Brigitte Lob und Bernhard Böttge für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

Mit zahlreichen Abbildungen und Kopiervorlagen

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-77697-2

© 2018, 2013, 2010, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: textformart, Göttingen

Inhalt

Einleitung	6
1. Paulus, Nero und Diokletian Aus einer kleinen jüdischen Sekte wird die christliche Kirche	7
2. Konstantin Im Römischen Reich wird das Christentum zur Staatsreligion	17
3. Bonifatius Ein Mönch macht die Germanen zu römisch-katholischen Christen	25
4. Hildegard von Bingen Eine begabte Mystikerin gewinnt Einfluss	36
5. Papst Urban II. und die Kreuzzüge Das Christentum verbreitet Gewalt im Namen Gottes	43
6. Franziskus von Assisi und Papst Innozenz III. Eine Armutsbewegung stellt Macht und Reichtum der Päpste in Frage	49
7. Martin Luther Die evangelische Kirche spaltet sich von der katholischen ab	59
8. Johannes Calvin Das protestantische Denken verbreitet sich weltweit	76
9. Paul Gerhardt In schweren Zeiten – trotzdem singen	85
10. Johann Hinrich Wichern und Amalie Sieveking Diakonie, die Antwort der Kirche auf die industrielle Revolution	91
11. Barth, Bonhoeffer und Hitler Die Grenzen des kirchlichen Handelns im Nationalsozialismus	100
12. Nathan Söderblom, Philip Potter und die Ökumene Globale Probleme fordern die Kirche weltweit heraus	114
2000 Jahre Kirchengeschichte	125
Strömungsdiagramm: Kirche in der Vielfalt	128

Einleitung

*Warum gibt es in Europa so viele Christen?
 War Deutschland schon immer christlich?
 Warum gibt es hier eine evangelische und eine katholische Kirche?
 Warum sind bestimmte Gebiete mehr katholisch und andere mehr evangelisch?
 Warum gibt es in Deutschland so viele christliche Einrichtung, wie Altersheime, Krankenhäuser und Kindergärten?
 Warum sagen manche Leute, dass es schon immer Probleme mit Muslimen gab?*

Schülerfragen, auf die es nur eine befriedigende Antwort geben kann, wenn sie mit genügend historischer Tiefenschärfe besprochen wird. Die Kirchengeschichte ist darum als Thema im Religionsunterricht in den letzten Jahren wieder beliebter geworden. Religiöse Fragen im Religionsunterricht müssen aus unterschiedlicher Sicht beantwortet werden, um zu tragfähigen Antworten zu kommen: in biblischer, in empirisch-aktueller, in systematischer (ethisch, dogmatisch) und eben auch in historischer Perspektive.

Aus der seit 2003 geführten Debatte um Kompetenzen und Bildungsstandards bleibt die Einsicht, dass es gut ist nach dem „Output“ zu schauen, nach dem was Schülerinnen und Schüler am Ende wissen, können und anwenden können müssen. Gegenüber überfüllten Stoffplänen, stellte sich darum verstärkt die Frage nach Kerncurricula und Basiswissen: Was müssen die Schülerinnen und Schüler am Ende der Schulzeit wenigstens (kompetenzorientiert!) bearbeitet haben, damit eine Basis vorhanden ist, mit der weiteres Wissen und Können verknüpft werden kann?

Im Fach Evangelische Religion gehört das Thema „Kirche“ in der Mittelstufe zu den zentralen Themen eines Kerncurriculums. Die Kirche hat eine 2000 Jahre alte Geschichte und sie ist nicht ohne Wissen um diese Vergangenheit zu verstehen. Dieses Buch bietet Basiswissen, das den Schülerinnen und Schülern in der Sekundarstufe I (Gymnasium und Realschule) kompetenzorientiert vermittelt werden muss. Vor allem zeigt es, wie Sie als Religionslehrkräfte diese Inhalte und Kompetenzen ganz praktisch mit Arbeitsblättern, klei-

nen Forschungsaufträgen, Rollenspielen, nachgespielten Debatten oder Bildmaterial lebendig und kompetenzorientiert vermitteln können. In zwölf Schritten, die je auf einige Unterrichtsstunden bzw. auf eine Unterrichtsreihe ausgelegt sind, gehen Sie mit Ihren Schülerinnen und Schüler an den wichtigsten Stationen der protestantischen Kirchengeschichte entlang. Sie orientieren sich an den repräsentativen Grundthemen und Wendepunkten, die sich in der Kirchengeschichtsdidaktik der letzten 200 Jahre herausgebildet haben.

Der einleitende Text zu jedem Thema bietet in Kurzform die notwendigen Hintergrundinformationen für die Stunden. Die Arbeitsblätter beinhalten konkrete, erprobte Unterrichtsmaterialien: Bilder, Quellentexte, Zeittabellen, Karten, fiktionale Texte usw. Die Sets der Arbeitsblätter bilden einen fast zusammenhängenden Durchgang durch die 20 Jahrhunderte der Geschichte der Kirche und ein Raster, an dem Verknüpfungen mit den Inhalten des Faches Geschichte möglich sind. Sie ergänzen zum Teil die Materialien und Texte, die in den gängigen Schulbüchern vorkommen und sind – je nach regionalen Begebenheiten – durch weitere Bausteine zu erweitern. In Bezug auf die Kerncurricula bietet das vorliegende Material den Schülerinnen und Schüler das notwendige, anschlussfähige Wissen für die Oberstufe des Gymnasiums. Im Blick auf die historische Behandlung aktueller Fragen erscheint 2018 zudem das Buch *Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts im Religionsunterricht*, das ich zusammen mit Katharina Kunter verfasst habe.

Weiterführende und vertiefende Literatur zur Kirchengeschichtsdidaktik, zu Zugängen und Methoden finden Sie hier:

Harmjan Dam: Evangelische Kirchengeschichtsdidaktik im Horizont der Praxis. In: Stefan Bork, Claudia Gärtner (Hg.), *Kirchengeschichtsdidaktik*, Stuttgart 2016, S. 116–128

Harmjan Dam: Evangelische Kirchengeschichtsdidaktik – Geschichte und Konzeption (in Vorbereitung)

Harmjan Dam

1. Paulus, Nero und Diokletian

Aus einer jüdischen Sekte wird die christliche Kirche

Wann beginnt eigentlich die Geschichte der Kirche? Die einfache Antwort würde lauten: „Als die Kirche entstanden war und die Menschen anfangen, in Vergangenheitsform darüber zu schreiben.“ Die erste Kirchengeschichte wurde aber erst zwischen 304 und 324 n. Chr. geschrieben. Dieses Buch verfasste Bischof Eusebius, kurz nachdem das Christentum unter dem römischen Kaiser Konstantin nicht länger verfolgte Religion war. Viel früher, ca. 80–90 n. Chr., schrieb der Evangelist Lukas seine Apostelgeschichte, die auch als eine Art Kirchengeschichte aufgefasst werden könnte. Er – und dies finden wir in keiner anderen Quelle – nimmt das Pfingstereignis, das um ca. 33 n. Chr. Geburt stattgefunden haben könnte als Anfang der Kirche. Da zeigt sich, dass Gottes Geist bei denen ist, die im Namen Jesu Gottes Reich verkünden. Die katholische Kirche sieht aber die Anfänge der Kirche schon bei Jesus selbst. Hat er nicht in den drei Jahren, die er in Galiläa herumgewandert ist, Jünger um sich gesammelt, die man später nach seinem Tod als die ersten Christen bezeichnete? Hat er nicht Petrus die „Schlüssel des Himmelreiches“ gegeben? Hat er nicht beim letzten Abendmahl und bei seiner Himmelfahrt den Jüngern den Auftrag erteilt, eine Gemeinschaft zu bilden, zu taufen und Mission zu treiben?

Wenn wir Kirche umschreiben als die Gemeinschaft der Nachfolger Jesu Christi, bildet der Auferstehungsglaube ein zentrales Ereignis. Dann gibt es am Anfang der Kirche zwei Fakten: Nach dem Tod Jesu am Kreuz sind alle Jüngerinnen und Jünger bestürzt, verwirrt und hoffnungslos (Mk 14,50) und einige Tage später verkünden sie voller Überzeugung, dass Jesus lebt (Lk 24, Emmaus). An verschiedenen Orten kommen die Menschen zusammen, für die Jesu Botschaft weiter geht. Einige sind geflüchtet in den Norden Israels, andere sind in Jerusalem geblieben. Die Nachfolger des jüdischen Rabbis Jesus von Nazareth bilden kleine Gemeinschaften, die in seinem Sinne zusammen essen, beten, reden und handeln. Sie sind getrieben von der Frage wie Got-

tes Reich, so wie Jesus es verkündet hat, Wirklichkeit werden kann. Es könnte sein, dass diese Gruppen sich beim Pfingstfest begegnet sind und in ihrer Überzeugung gefestigt wurden. Die ersten Christen bezeugen jedenfalls, dass Gottes Geistkraft stärker ist, als es bei Jesu Tod den Anschein hatte.

Paulus

Auch für Paulus, einen jüdischen Rabbi und römischen Bürger, war die Erfahrung der Geistkraft Gottes entscheidend für sein weiteres Leben. Er war in der jüdischen Diaspora aufgewachsen, in Tarsis im Süden der heutigen Türkei. In Jerusalem hatte er bei Rabbi Gamaliel studiert und bekannte sich zur Gruppe der Pharisäer, der „Abgesonderten“, streng nach dem Gesetz Mose lebenden Juden. Auch Jesus hatte zu dieser Gruppe große Nähe gehabt. Hier gilt die allgemein menschliche Regel, dass man sich nur streitet mit jemandem, zu dem man eine gewisse Nähe hat. Ganz andere Menschen sind oft überhaupt nicht im Blick. Genauso wie die Pharisäer sich oft mit Jesus stritten, verfolgte Paulus als Pharisäer die ersten Christen. Sie bedrohten in seinen Augen die Gültigkeit der Thora: „Warum halten die Nachfolger von Jesus sich nicht mehr an die von Gott gegebene Vorschrift, den Ruhetag zu respektieren?“, „Warum richten sie sich immer noch nach dem Rabbi Jesus, der als Gotteslästerer rechtskräftig verurteilt wurde?“ Paulus soll sogar die Steinigung des Jesus-Anhängers Stephanus miterlebt und gutgeheißen haben.

Material

Mit M1 können die Schülerinnen und Schüler anhand von Bibeltexten einen Steckbrief von Paulus rekonstruieren. Folgenden Text sollten sie auf ihrem Arbeitsblatt haben. Mögliche Ergänzungen und Erläuterungen stehen in Klammern:

- Geburtsort: Tarsis (jetzt Tarsus in der Nähe von Adana in Anatolien, Süd-Türkei).
- Staatsbürgerschaft: Paulus war römischer Staatsbürger. Er gehörte zum Volk der Juden (Israeli, Hebräer), zum Stamm Benjamin.
- Beruf: Zeltmacher und Sattelmacher. (Er war kein Priester oder Pfarrer, sondern verdiente sein Geld mit einem Handwerk. Auch heute arbeiten viele christliche Prediger in Afrika, Asien und Lateinamerika unter der Woche in einem anderen Beruf.)
- Anfängliche religiöse Überzeugung: Jude, Pharisäer („Abgesonderter“, streng orthodox).
- Lebenswende: Anfänglich verfolgte Paulus die Christen.
- Spätere religiöse Tätigkeit: Missionar, Prediger. (Das Christentum begann als jüdische Sekte.)
- Lebensende: Zwei Jahre gefangen in Rom, dann ca. 62 n. Chr. enthauptet.

Von Paulus gibt es keine authentische Abbildungen, genauso wenig wie von Jesus. Das linke Bild ist eine Ikone aus Sagorsk (jetzt Sergijew Possad, Russland) aus dem Jahr 1550. Die hohe Stirn symbolisiert Paulus Weisheit. Das Buch verweist auf ihn als Bibelauteur. Das Bild von Rembrandt zeigt Paulus mit einem orientalischen Turban und Briefen in der Hand. Es ist gleich Rembrandts Selbstporträt.

Die dramatische Geschichte von Paulus Bekehrung („vom Saulus zum Paulus“) zeigt exemplarisch, wie wichtig die Erfahrung der Geistkraft Gottes für die Entstehung und Entwicklung der Kirche war.

Mit M2 können die Schüler/innen entdecken, dass es sich bei der Erzählung in Apg 9 um eine symbolische Geschichte handelt, die erzählen möchte, dass Saulus „von Gottes Liebe berührt wurde“, dass ihm „die Schuppen von den Augen fielen“, dass er „wie Saul damals“ zur Einsicht kam, dass er (obwohl er nicht zu den ersten Jüngern Jesu gehörte) von Gott selbst zum Apostel (Missionar) berufen wurde.

Nach der exegetischen Bearbeitung von M2 kann gut die Nacherzählung in der Kinderbibel von Karel Eykman und Bert Bouman (Die Bibel erzählt, Gütersloh/Freiburg 1997) S. 408–411 gelesen werden.

Paulus entdeckte, dass nicht das Einhalten von Gottes Gesetzen (Judentum), sondern das Leben aus Gottes geschenkter Nähe (wie bei Jesus) den Menschen frei macht. Jeder kann durch das Aus-

gerichtet-Sein auf Gottes Nähe zum Kind Gottes werden. Gott, so entdeckte Paulus, ist nicht nur ein Gott der Juden. Die inhaltliche Auseinandersetzung mit dieser Wende wird in einer Versammlung der Apostel („Apostelkonzil“, Apg 15), ca. 48 n. Chr. exemplarisch deutlich. Hier erfolgte faktisch die Veränderung der Nachfolger Jesu von einer jüdischen Sekte zur christlichen Kirche (siehe unten bei M3).

Paulus steht exemplarisch für die vielen Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu, die die Geschichte von Gottes Liebe weitererzählt und weitergelebt haben. Je mehr sie sich im Römischen Reich verbreiteten, desto universaler wurde der Inhalt ihres Glaubens. Die kleine Sekte des jüdischen Rabbis Jesus, die sich anfänglich „Menschen vom Weg“ (*ò hodos*) nannten, adaptierte griechische und römische Denkmuster, um den Griechen und den Römern ihre befreiende Botschaft klarmachen zu können. Die Art, wie Jesus seine Gottesbeziehung vorgelebt und weitergegeben hat, wurde für sie so maßgeblich, dass sie Jesus ihren Herrn, ihren Heilsbringer (Griechisch *christos*, Hebräisch *Messias*), ja sogar „Sohn Gottes“ nannten. Von anderen wurden sie dann als „*christiano*“ (Apg 11,26) bezeichnet, ein Name, der sich als Unterscheidungsmerkmal zu „Juden“ durchsetzte: Christen.

Paulus hat als einer der Ersten maßgeblich zu dieser Denkweltung beigetragen. Er hat die jüdischen Diasporagemeinden in den Hafenstädten des Römischen Reiches besucht. Durch seine Predigten in den jüdischen Lehrhäusern (Synagogen) entstanden dort erste „christliche“ Gemeinden, die auch für Nicht-Juden attraktiv waren. Er schrieb diesen Gemeinden Briefe, die nicht ohne Grund in der christlichen Bibel aufgenommen sind. Sie sind die ältesten Texte des Neuen Testaments. Es gibt gute Gründe zu sagen, dass Paulus der Erste war, der seinen Glauben als Christ reflektiert und aufgeschrieben hat.

Mit M3 können die Schülerinnen und Schüler anhand der Bibel entdecken und buchstäblich nachzeichnen, wie Paulus „bis an das Ende der Welt“ (Mk 16,15) gekommen ist und wie die christliche Botschaft nach Rom kam. Schließlich ist der spätere Bischof von Rom der heutige Papst. Mit dem Vollzug der Todesstrafe an Paulus kann im Unterricht der Schritt zu den Christenverfolgungen gemacht werden. Vorher sollte aber noch auf die Gründe für die starke Ausbreitung des Christentums eingegangen werden.

Das Christentum wird zur Weltreligion

In einem Unterrichtsgespräch können folgende Gründe für die Ausbreitung des Christentums erarbeitet werden.

Die ersten Christen wollten, getrieben von der Geistkraft Gottes, allen Menschen die „gute Nachricht von der Liebe Gottes“ verkünden (Mission). Wie wir bei Paulus schon sahen, fühlte er sich zur Verbreitung der Guten Nachricht gedrängt durch den Geist Gottes und von seiner Überzeugung, die Wahrheit Gottes gefunden zu haben. Ohne diesen Grund, der auch für Silas, für Barnabas, für Stefanus und für die vielen anderen Apostelinnen und Apostel gilt, ist die Ausbreitung des Christentums nicht zu verstehen. Die funktionalen historischen Motive, die noch genannt werden, spielen zwar eine wichtige Rolle, sie reichen aber nicht zur Erklärung aus.

Das Christentum war für arme Menschen, Sklaven und Frauen attraktiv.

Die Attraktivität der Guten Nachricht hat mit der Zuwendung Jesu zu den Unterschichten zu tun. Ihnen ist das Reich Gottes insbesondere nahe gekommen. In der Nachfolge Jesu haben die ersten Christen den Hungrigen zu essen gegeben, die Nackten gekleidet, die Gefangenen besucht (Mt 25,31 ff.). Jesu Umgang mit Prostituierten, mit Zöllnern, Kollaborateuren, mit Sklaven machte das Christentum für Arme, Randgruppen, Frauen usw. attraktiv. Christen lebten die Nachfolge und verkündeten, dass das Reich Gottes nahe war. Auch die Rituale (die heiligen Zeichen: Sakramente) bestätigten diese Botschaft. Die Taufe bedeutet für alle Menschen, ungeachtet ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Schichten, einen Neuanfang und ist das Zeichen, dass sie von Gott angenommen sind. Im Abendmahl zeigt sich das Teilen der Christen untereinander, ihre Gemeinschaft miteinander und ihre Verbundenheit mit Jesus Christus.

Die Juden wohnten als Händler in vielen Hafenstädten des Römischen Reiches. Hier konnten Paulus (und andere) in den Synagogen und auf öffentlichen Plätzen predigen.

Paulus, Silas, Barnabas und andere orientierten sich in ihrer Mission schon früh außerhalb Israels. In den Städten, wo Juden wohnten, hatten sie in den Synagogen zunächst einen Ort für ihre Verkündigung und für die Auseinandersetzung über

ihre Interpretation des Judentums. Hier entstanden die ersten christlichen Gemeinden und die ersten Hauskirchen. Dort wurden auch Nicht-Juden Anhänger dieser Bewegung. Erst viel später verbreitete sich das Christentum aus den Städten heraus auch aufs Land.

Die Römer hatten in ihrem Reich (Mittelmeerraum) gute und sichere Transportverbindungen; es war eine Zeit ohne große Kriege („pax romana“).

Die Macht des Römischen Reiches war vor allem auf seiner militärischen Stärke gegründet. Für den schnellen Transport der Truppen, Güter und Steuereinnahmen im ganzen Reich war eine gute und sichere Infrastruktur aufgebaut: Es galt die „pax romana“. Auch Menschen und Ideen konnten ohne große Gefahr durch das Mittelmeergebiet reisen, was der Verbreitung des Christentums zugute kam.

Das Christentum forderte nicht mehr die jüdische „Beschneidung“, es löste sich vom Judentum und wurde zur Weltreligion.

Für das Wachstum des Christentums war die „Universalisierung“ eine wichtige Voraussetzung. Im Apostelkonzil im Jahr 48 n. Chr. bekamen die sog. Heidenchristen („Unbeschnittenen“) den gleichen Rang wie die Judenchristen. Paulus wurde mit der Heidenmission beauftragt. Er versprach dafür, durch eine Kollekte zur Finanzierung der jüdisch-christlichen Gemeinde in Jerusalem beizu-

Tafelbild

Warum breitete die Kirche sich so stark aus?

- Die ersten Christen wollten, getrieben von der Geistkraft Gottes allen Menschen die „gute Nachricht von der Liebe Gottes“ verkünden (Mission).
- Das Christentum war für arme Menschen, Sklaven und Frauen attraktiv.
- Die Juden wohnten als Händler in vielen Hafenstädten des Römischen Reiches. Hier konnten Paulus (und andere) in den Synagogen und auf öffentlichen Plätzen predigen.
- Die Römer hatten in ihrem Reich (ganzer Mittelmeerraum) gute Transportverbindungen; Es war eine Zeit ohne große Kriege („pax romana“).
- Das Christentum forderte nicht mehr die „Beschneidung“, löste sich vom Judentum und wurde zum Weltreligion.

tragen. Im Jahr 62 eskalierten die Gegensätze zwischen Juden und Christen durch die Verurteilung und Hinrichtung von Jakobus, dem Bruder Jesu, durch König Herodes (Enkel von Herodes d. Gr.). Auch Petrus wurde von ihm verhaftet. Daraufhin flüchteten Barnabas und Paulus und viele Christen in die Diaspora: nach Pella und Antiochia (Apg 11,26; 12,1 f.). Nach dem römisch-jüdischen Krieg (66–70 n. Chr.), der mit der Zerstörung des Tempels in Jerusalem endete, flüchteten auch viele Juden ins Ausland. Diese Diaspora-Juden wurden orthodoxer, was die Unterschiede zum Christentum noch vertiefte. In den jüngsten Schriften des NT sind antijüdische Spuren sichtbar. Dennoch bleibt die Wurzel des Christentums das Judentum.

In M3 geht es auch um die Auseinandersetzung zwischen Christen mit hellenistischem und jüdischem Hintergrund. In Apg 15 beschreibt Lukas, ob für alle Christen die gleichen Lebensregeln wie für Juden galten. Dies machte sich vor allem an der Frage der Beschneidung fest. Anders gefragt: Muss man zuerst Jude werden, um danach Christ werden zu können?

Die Apostelversammlung kann man mit Schülerinnen und Schülern nachspielen. Die Klasse wird dazu in zwei Gruppen geteilt, die Juden-Christen und die „griechischen Christen“. Nachdem Apg 15,1–6 gelesen wurde, sammeln die Gruppen in einem „Lawinengespräch“ (zuerst allein, dann zu dritt, dann als halbe Klasse) Argumente für die eigene Position. Das Spiel selbst dauert ca. 15 Minuten. Die Lehrkraft leitet die Besprechung. Sie liest anschließend Apg 15,7–35. Am Text entlang (z. B. chronologisch beim zweiten Durchlesen) kann durch ein Unterrichtsgespräch an der Tafel festgehalten werden, wie in der christlichen Kirche Streit geschlichtet wird. Gute Klassen könnten einen Vergleich zu Gal 2 ziehen, wo der Umgang mit Differenz angesprochen wird.

Nero und Diokletian: Verfolgung

Solange die Christen als jüdische Sekte galten, genossen sie die Freiheit aller Juden, nicht an dem kaiserlichen Opferkult teilnehmen zu müssen. Vor allem nach 66, als Judentum und Christentum sich immer mehr auseinander bewegten und es für Christen wichtig wurde, nicht als Jude verfolgt zu werden, galt für die Christen die Pflicht der Teilnahme an den politischen Opfern für den Kaiser. Die Hintergründe der Christenverfolgung unter Kaiser

Nero im Jahr 64 waren aber andere. Der römische Historiker Publius Cornelius Tacitus (ca. 55–120) beschreibt in den *Annalen* den Brand Roms, der den Hintergrund für die Christenverfolgung bildete.

Mit M4 entdecken die Schülerinnen und Schüler (in einem leicht vereinfachten Text), dass das Motiv Neros vor allem war, einen Sündenbock für den Brand zu finden, den er selbst entfachen ließ. Die Christen boten sich an, weil von ihnen Handlungen bekannt waren, die als Schandtaten gedeutet wurden. So wurde behauptet, dass die Christen beim Abendmahl Blut trinken würden, und die Liebesgemeinschaft, über die sie immer wieder sprachen, würde auf sexuelle Exzesse hindeuten. Nach 70 bildete für Christen im römischen Staat der Kaiserkult in zweierlei Hinsicht ein Problem. Nicht nur entzogen sie sich dem politischen Gemeinschafts- und Einheitsritual, sie galten außerdem durch ihre Verweigerung, den römischen Götter-Pantheon anzuerkennen, als „a-theistisch“, als gott-los. Sie wollten, abgesehen von einigen „lapsi“ (Gefallenen), nicht den Kaiser anbeten, sondern nur den alleinigen Gott, den Jesus seinen Vater nannte. In dem (wieder etwas vereinfachten) Brief von Kaiser Trajan an den Statthalter Plinius (im Jahr 112) zeigt sich die ambivalente Regelung, die im Umgang mit Christen empfohlen war: „nicht aufspüren, aber wenn angezeigt, bestrafen“.

Bei der vierten Frage zu M4 nach heutigen „Sündenböcken“ könnten die Schülerinnen und Schüler radikale Muslime nennen oder „Ausländer, die Arbeitsplätze wegnehmen“. Vielleicht nennen sie auch „Banker“, die als „Heuschrecken“ den Finanzmarkt unsicher machen. Hier könnte es im Unterricht sinnvoll sein, die eigentliche „Sündenbock-Geschichte“ vom jüdischen Versöhnungstag (Lev 16) zu erzählen, die nichts mit Vorurteilen, sondern etwas mit dem rituellen Wiederherstellen der Gemeinschaft zu tun hat.

Im 1. und 2. Jahrhundert waren die Christenverfolgungen nie flächendeckend, sondern immer in bestimmten Zeiten und bestimmten Regionen. Anfang des 4. Jahrhunderts (303–313) erreichten sie unter Kaiser Diokletian einen schrecklichen Höhepunkt. Sein Herrschaftsgebiet erstreckte sich vor allem im östlichen Teil des Römischen Reiches. Er hatte u. a. einen Palast bei Split (Kroatien) und residierte in der Nähe des heutigen Istanbul. Weil er die Reichseinheit in Gefahr sah, ging er mit aller Strenge gegen Christen vor, die sich nicht am Kaiserkult beteiligten.

In M6 entdecken die Schülerinnen und Schüler, dass die christliche Kirche sich schon gefestigt hat. Es gab Presbyter (Kirchenvorstände) und Episkopoi (Bischöfe), viele Hauskirchen und sogar größere Basiliken. Gleichzeitig blieb aber das Christentum und insbesondere die Verehrung eines Gekreuzigten verdächtig. Das bekannte „Spottzeichen“ sollte jeder Schüler einmal gesehen haben. Es zeigt ein Graffito an einer römischen Hauswand, von dem vermutet wird, dass es aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts stammen könnte (manche Wissenschaftler bezweifeln jedoch die Authentizität). Die Aufschrift in griechischen Großbuchstaben lautet: ALEXAMENOS SEBETE THEOS (Alexamenos betet seinen Gott an). Der (junge?) Alexamenos steht neben dem Kreuz und dort hängt Jesus, abgebildet mit einem Eselskopf.

In manchen Schülergruppen kann die Gegenargumentation von Paulus (1 Kor 1,17–25) besprochen werden. Er bestätigt, dass das Kreuz für Nicht-Christen eine Dummheit, Unsinn, eine Torheit (Skandalon) darstellt. Aber Christen glauben, dass die Macht Gottes in Jesus Christus sichtbar geworden ist. Die Juden glauben an die Schöpfung, die Griechen haben die rationale Erkenntnis, aber beide haben trotzdem Gott nicht gefunden. Christen wissen: Gottes Stärke zeigt sich in der Schwachheit.

Der (wieder leicht vereinfachte) Quellentext von Laktanz beschreibt die immer schwerer werdenden Verfolgungen. Zuerst wurde die Kathedrale bei Diokletians Istanbuler Palast zerstört, dann wurden die christlichen Gottesdienste verboten. Priester wurden verhaftet, heilige Bücher und Abendmahlsgerätschaften wurden aus den Kirchen geraubt. Die letzte Steigerung war Folter, Arbeitslager und Tod.

Die notwendige Aktualisierung kann durch eine kleine Internet-Recherche erfolgen. Die Schülerinnen und Schüler entdecken, wie und wo heute im Irak, in China, Nigeria, Indonesien usw. Christen verfolgt werden. Sie lernen das Recht auf Religionsfreiheit schätzen.

Kompetenzen

Im Unterricht kommt es darauf an, dass die Schüler/innen mit der Bibel und mit Quellentexten aus der Kirchengeschichte entdecken, wie es nach dem Tod Jesu Christi weitergegangen ist und wie aus einer kleinen jüdischen Sekte eine Weltreligion wurde. Dazu sollten in Klasse 5–7 ca. 8 Unterrichtsstunden zur Verfügung stehen.

Wahrnehmen und Deuten

Die Schüler/innen können handlungsorientiert die Bibeltexte finden, die diese Entwicklung beschreiben. Sie lernen, die Texte einerseits als historische Information zu nehmen (Paulus' Romreise), sie andererseits zu interpretieren im Licht der älteren jüdischen Symbolbedeutung, insbesondere durch die Exegese der Lebenswende bei Paulus. Sie können biblische Geschichten sowohl als rein historische Erzählungen wie auch als Glaubensgeschichten deuten.

Urteilen und Handeln

Die Relevanz und Aktualität dieser frühen Kirchengeschichte entdecken die Sch. vor allem, wenn sie bei den Christenverfolgungen einen Vergleich zwischen damals und heute ziehen. Warum ist es nicht gefahrlos Christ/-in zu sein?

Dialogfähigkeit

Im Rollenspiel zu Apg 15 entdecken die Schülerinnen und Schüler, dass ein „Konzil“, bzw. eine Synode oder ein „Bruderrat“ die Grundform der Entscheidungsfindung der christlichen Kirche ist. Das Streben nach Konsens bildet bis heute das Kriterium für die Art, wie in der christlichen Kirche Entscheidungen zu treffen sind (vgl. Kapitel 11 und 12).

Literatur

- Friedrich Wilhelm Graf und Klaus Wiegand: Die Anfänge des Christentums, Frankfurt/M. 2009
- Rainer Lachmann/Herbert Gutschera/Jörg Thierfelder: Kirchengeschichtliche Grundthemen, TLL 3, Göttingen 42014. S. 43–58
- Hartmut Lenhard: Wer kennt sich aus bei „Christus“? Zentralen Personen der Christentumsgeschichte spielerisch begegnen. Religion 5–10, Heft 8 (4/2012)
- Christoph Marksches: Das Antike Christentum. Frömmigkeit, Lebensform, Institutionen, München 2006
- Adolf Martin Ritter: Alte Kirche. Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen. Band 1, Neukirchen 112015

M1 Steckbrief von Paulus, dem ersten Christen

Geburtsort: _____

Staatangehörigkeit/Religion: _____

Beruf: _____

Anfängliche religiöse Überzeugung: _____

Lebenswende: _____

Spätere Tätigkeit: _____

Lebensende: _____

Brief an die Philipper, Kapitel 3, Vers 5 und 6 (Phil 3,5–6)

Brief an die Galater (Gal) 1,15–24

Apostelgeschichte (Apg) 9,1–30

Apg 16,9–10

Apg 17,2–4,

Apg 18,1–4

Apg 28,20–31

1. Bildet sieben Kleingruppen von drei oder vier Personen. Verteilt die Bibelstellen aus dem Neuen Testament unter euch, lest sie und macht daraus einen Steckbrief („Rekonstruktion“) zum Leben von Paulus. Tragt anschließend eure Ergebnisse zusammen.
2. Vergleiche die beiden Bilder von Paulus. Welchen Eindruck habt ihr von seinem Charakter?



Paulus auf einer Ikone



Rembrandt als Paulus, 1661

© 2018, 2013, 2010, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / www.v-r.de

Vom Saulus zum Paulus M2

Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit er Anhänger des neuen Weges, Männer und Frauen, wenn er sie dort fände, gefesselt nach Jerusalem führe.

5 Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt, da wird man dir sagen, was du tun sollst.

10 Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, aber sahen niemanden. Saulus aber richtete sich auf von der Erde, und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht.

15 Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach: Hananias! Und er sprach: Hier bin ich, Herr. Der Herr sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und die Hand auf ihn legte, damit er wieder sehend werde. Hananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen. Doch der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen.

20 Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest. Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich.

Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Auflage © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Lukas 19: Jesu Weg ging

von _____

nach _____

2 Mose 3,2–6: Wer sah hier Licht und wurde berufen?

Lukas 24,6–8: Was war mit drei Tagen?

1.Samuel 3,1: Wer wird hier wozu gerufen?

Lukas 7,21–23 und 18,35–43: Was hat Jesus gemacht?

Matthäus 28,19–20: Von wem hat Paulus den Auftrag Apostel zu sein?

Welche Menschen wurden vom Heiligen Geist erfüllt? Apostelgeschichte 2:

Wer wurde mit dem Heiligen Geist erfüllt und ließ sich taufen? Markus 2,34:

1. Vergleiche die Geschichte von der Wende im Leben des Paulus, so wie Lukas sie beschrieb, mit jüdisch-biblischen Geschichten und mit den Evangelien. Bedenke, dass Lukas Juden, Griechen und Römer von der Wahrheit des Christentums überzeugen wollte. Dafür brauchte er bekannte Erzählungen aus dem Alten Testament und dem Neuen Testament.

2. Erkläre in eigenen Worten, warum Lukas auf die anderen Textstellen verweist.

M3 Wie Paulus die Gute Nachricht bis Rom verbreitete

Paulus reiste zwischen den Jahren 49 und 60 quer durch die damalige bekannte Welt: das Römische Reich, das das ganze Mittelmeer umfasste. In der Apostelgeschichte in der Bibel kann man seine Reise von Jerusalem nach Rom genau nachvollziehen.



1. Lies in der Apostelgeschichte (Apg) 23,23–35, Apg 27,3–44, Apg 28,1 und Apg 28,11–15 nach, wie Paulus von Jerusalem nach Rom gereist ist und zeichne es auf dieser Karte ein.

In der Zeit von Paulus kam es zu Uneinigkeit über die Frage, wer sich Christ nennen dürfte und wer nicht. Jesus, die zwölf Freunde Jesu und auch Paulus waren Juden. Paulus aber war in die Welt gereist, wo Menschen in einer griechischen und römischen Kultur aufgewachsen waren, und hatte sie von der Botschaft Jesu überzeugt. Galten nun für sie, nachdem sie Christ geworden waren, die gleichen Lebensregeln wie für Juden? Mussten die Jungen sich z. B. beschneiden lassen oder mussten sie beim Essen auf Schweinefleisch verzichten? Mussten sie also zuerst Jude werden, um danach Christ werden zu können?

2. Bildet zwei Gruppen:
 - a) die Juden-Christen (zum Christentum bekehrte Pharisäer) – sie meinen, dass man, um Christ zu werden, zuerst Jude werden sollte.
 - b) die griechischen Christen (Paulus und Barnabas) – sie meinen, dass nicht alle jüdische Lebensregeln und Gesetze für Christen gelten müssen.
3. Lest nun Apostelgeschichte (Apg) 15, Vers 1–6 und sammelt Argumente für eure Position.
4. Spielt in ca. 15 Minuten, wie dieses „Apostelkonzil“ verlaufen sein könnte.
5. Anschließend lest ihr Apg 15, 7–35 und schreibt auf, wie in der christlichen Kirche Streit geschlichtet wird.

Verfolgung unter Kaiser Nero M4

Der römische Historiker Publius Cornelius Tacitus (ca.55–120) beschreibt in den Annalen den Brand Roms im Jahr 64, der den Hintergrund für die Christenverfolgung unter Nero bildete.

Weder durch menschliche Hilfe und durch Schenkungen Neros, noch durch Sühneopfer an die Götter ließ sich das schreckliche Gerücht vertreiben, dass das große Feuer (das einen Teil der Stadt verwüstete) auf Neros Befehl angezündet worden war. Um dem Gerücht ein Ende zu bereiten, schob der Kaiser die Schuld auf jene Menschen, die durch ihre Schandtaten gehasst waren und die das Volk „Christen“ nannte. Er strafte sie durch verschiedene Arten der Folter. Dieser „Christus“, von dem der Name stammt, war in der Zeit von Kaiser Tiberius durch den Statthalter (Prokurator) Pontius Pilatus hingerichtet worden. Ihr verderblicher Glaube wurde dadurch für einige Zeit unterdrückt, trat aber später wieder hervor und verbreitete sich in Judäa, wo er entstanden war. Er verbreitete sich auch in Rom, wo alle möglichen abartigen religiösen Gebräuche zusammenkamen und Anhänger fanden.

Zuerst wurden diejenigen aufgegriffen, die sich öffentlich als Christ bekannten, und nach ihren Hinweisen eine ungeheure Menge Leute. Man verhaftete sie nicht wegen Brandstiftung, sondern wegen allgemeiner Menschenverachtung. Bei ihrer Hinrichtung trieb man auch noch Spott mit ihnen. Man steckte sie in Tierhäute und ließ sie durch Hunde fressen, schlug sie an Kreuze oder zündete sie abends an, damit sie als Fackeln dienten. Nero hatte sogar seinen Park für diese Show hergegeben und veranstaltete zudem Spiele im Zirkus. Er begab sich in der Kleidung eines Wagenlenkers unters Volk oder zeigte sich stehend auf einem Rennwagen. Aus diesem Grund entstand aber Mitleid für diese Menschen, obwohl sie schuldig waren und die härtesten Strafen verdient hatten. Man sah, das sie nicht für das Gemeinwohl (die „res publica“), sondern wegen der Grausamkeit eines einzelnen Mannes geopfert wurden.

Kaiser Trajan schreibt ca. 112 n. Chr. seinem römischen Consul Plinius, welche Maßnahmen er gegen Christen unternehmen muss, die nicht am rituellen Opfer für den Kaiser teilnehmen.

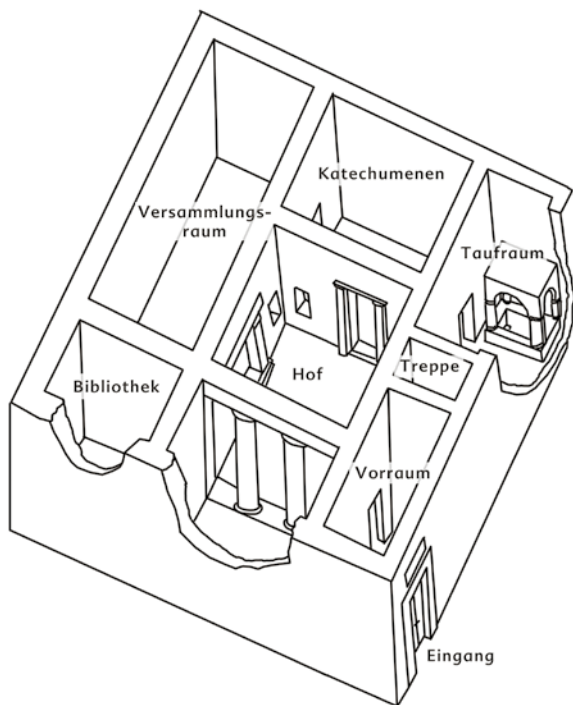
Du bist, als du die verschiedenen Fälle der Verfolgung von Christen untersucht hast, nachdem sie bei dir angezeigt wurden, auf die richtige Weise verfahren. Man kann in der Tat nicht allgemein Gültiges regeln, das immer als feste Regel gelten kann. Man soll sie nicht aufspüren, aber wenn sie angezeigt oder verhaftet werden, muss man sie bestrafen. Wenn einer aber abstreitet, Christ zu sein und tatsächlich durch das Darbringen eines Opfers an unsere Götter zeigt, dass er es wirklich meint und Reue zeigt, so soll man ihn begnadigen. Dies gilt unabhängig davon, wie sehr er sich in der Vergangenheit schuldig gemacht hat. Anonyme Anzeigen gelten nicht als Anklage. Das wäre ein schlechtes Beispiel und entspricht nicht dem Geist unserer Zeit.



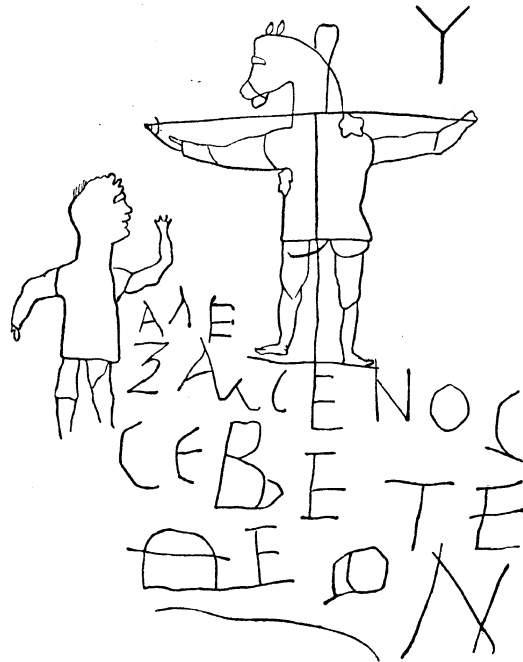
Das Colosseum in Rom und der Triumphbogen für Kaiser Konstantin, der die Verfolgungen beendete

1. Beschreibe die Motive, die Nero für die Verfolgung der Christen hatte.
2. Stelle eine Vermutung an, welche „Schandtaten“ hier gemeint sein können.
3. Vergleiche die Motive bei Nero mit dem Umgang mit Christen, der Trajan dem Statthalter Plinius empfiehlt.
4. Überlege, welche Gruppierungen heute als „Sündenbock“ für ungewünschte gesellschaftliche Entwicklungen (Armut, Unrecht, Streit) genannt werden.

M5 Christenverfolgungen unter Kaiser Diokletian



Christliche Hauskirche in Duro Europos, um 233



Spott-Kruzifix (Graffiti) an Hauswand in Rom

Der zum Christentum bekehrte Laktanz, der Hoflehrer für Rhetorik war, beschreibt zwischen 316 und 321 die Verfolgungen unter Kaiser Diokletian am 23. Februar 303:

- Als dieser Tag angebrochen war, erschien plötzlich am frühen Morgen der örtliche oberste Politiker (Präfekt) mit einigen hohen Offizieren und Finanzbeamten vor der Kirche in Nikodemien. Die Türen wurden aufgebrochen und man suchte nach einem Gottesbild. Man fand jedoch nur Schriften, die gleich verbrannt wurden, und gab die Kirche zur Plünderung frei. Da es zu gefährlich schien, die Kirche, die direkt gegenüber dem Palast von Diokletian lag, anzuzünden, ließ man Soldaten die Kirche in einigen Stunden dem Erdboden gleich machen.
- Am nächsten Tag wurde ein Beschluss bekannt gemacht und als Edikt angeschlagen, dass alle Anhänger dieser Religion ihre Ämter und Titel verloren haben. Ohne Rücksicht auf Rang oder Stand sollten sie gefoltert werden.
- Alle Klagen gegen sie sollten vom Gericht angenommen werden. Selbst würden sie weder gegen erlittenes Unrecht, noch gegen Ehebruch oder Diebstahl klagen können. Jeglicher Rechtsschutz sei ihnen zu entziehen. Als jemand dieses Edikt abnahm und zerriss, wurde er augenblicklich vor dem Richter geführt, gefoltert und nach allen Regeln der Kunst geröstet und schließlich, nachdem er alles mit bewundernswerter Geduld ertragen hatte, zu Asche verbrannt. (Dieses Schicksal sollte später große Gruppen Christen treffen.)

Nach: Laktanz, Über die Todesarten der Verfolger 10–15.

1. Vergleiche die Hauskirche mit heutigen Kirchengebäuden.
2. Beschreibe das Graffito und stelle Vermutungen an, was es bedeuten könnte.
3. Recherchiere im Internet, in welchen Ländern heute Christenverfolgungen vorkommen und warum dies passiert.

2. Konstantin

Im Römischen Reich wird das Christentum zur Staatsreligion

Eine Geschichte der Kirche kommt nicht um den römischen Kaiser Konstantin herum, auch wenn seine Rolle für das Christentum fast von Anfang an umstritten ist. In der reformatorischen Kirchengeschichtsschreibung steht er öfter für die Verfälschung des in Moral und Glauben viel höher stehenden ursprünglichen Christentums. Die Konstantinische Wende gilt als „Sündenfall“, vor allem für die Theologen, die die Vermischung von Kirche und Staat (z. B. eine Volkskirche, die die Waffen des Vaterlandes segnet) ablehnen. Am Anfang des 4. Jahrhunderts war Konstantin für die Christen, die nach den Verfolgungen unter Diokletian die Duldung und Anerkennung ihrer Glaubensüberzeugung erlebten, der von Gott gesandte Held, der neue Mose. Insbesondere die ersten beiden Biografien Konstantins, die Beschreibungen von Laktanz und Eusebius (die ältesten Quellen) haben stark zu diesem Heldenbild beigetragen.

Wie man es auch beurteilt, die Anerkennung des Christentums und die spätere Erhebung zur Staatsreligion unter Kaiser Theodosius im Jahr 381 bilden in der Weltgeschichte und in der Geschichte der Kirche einen entscheidenden Wendepunkt. Um 300 zählten schätzungsweise nur ca. 5–10% der Einwohner des Römischen Reiches zum Christentum, im 6. Jahrhundert waren es fast alle. Laut dem bekannten französischen Althistoriker Paul Veyne ist die Rolle Konstantins für die Verbreitung des Christentums essentiell gewesen: „Ohne Konstantin wäre das Christentum eine avantgardistische Sekte geblieben.“ (S. 13).

Der Sieg durch das Gotteszeichen

Konstantin wurde 285 geboren und wuchs am Kaiserhof von Diokletian in der Nähe des heutigen Istanbul auf. Seine Mutter Helena und auch sein Vater sollen eine Nähe zum Christentum gehabt haben. Schon früh muss er von der Standhaftigkeit der Christen unter den Verfolgungen von Diokletian beeindruckt gewesen sein. Als Konstantin

20 Jahre alt war, wurde er zu seinem Vater Konstantius nach Britannien geschickt und trat dort in den Dienst der Armee. Schon bald war er einer der vier Unterkaiser und wollte es gegen seine Rivalen aufnehmen. Bei einer entscheidenden Schlacht gegen den Unterkaiser Maxentius im Jahr 312 hatte Konstantin eine Vision. Laktanz schreibt um 316, dass Konstantin ein Zeichen gesehen haben soll, während seine Truppen bei der Milvischen Brücke über den Tiber vor den Toren Roms lagen. In der späteren Biografie von Konstantin, geschrieben von Eusebius von Caesarea, wird berichtet, dass Konstantin im Gebet eine Lichtvision hatte. Im Himmel sah er gegen das Licht der Sonne ein Zeichen leuchten. „Ich habe es selbst von Konstantin erzählt bekommen und er hat geschworen, die Wahrheit zu sagen“, schreibt Eusebius dazu. Wie bei Paulus, so beschrieben in der Apostelgeschichte, traf „das Licht“ auch ihn unerwartet. In einem Traum kurz danach soll Jesus selbst die Vision bekräftigt haben. Das Zeichen ist das berühmte Christusmonogramm (Chi-Rho), auch Labarum genannt. Gleichzeitig soll Konstantin laut Eusebius die Worte gehört haben: „Durch dieses Zeichen wirst du siegen.“ Konstantin ließ daraufhin das Zeichen an den Schilden seiner Soldaten befestigen und eine Kaiserstandarte mit dem Labarum anfertigen, die er im Kampf mitführte. Wie durch ein Wunder brach mitten im Gefecht die Brücke, die Maxentius zum Angriff auf Konstantins Heer hat bauen lassen, zusammen und Konstantin erlangte den Sieg.

Nun hatte Konstantin zusammen mit dem Oströmischen Kaiser Licinius die Herrschaft des ganzen Reiches inne. Das Christuszeichen, das Konstantin im Sonnenlicht gesehen hatte, vertiefte seine Bindung an Christus. Sein Sinneswandel, der nicht vom politischen Kalkül eingegeben war, bildete eine entscheidende Wende für das Christentum.

Im Jahr 313 bestätigten beide Kaiser in Mailand das sog. Toleranz-Edikt, das 311 vom oströmischen Kaiser Galerius erlassen war. Das Christentum wurde zur „religio licita“, zur geduldeten Re-

ligion, erhoben. Durch die breiten und erfolglosen Verfolgungen um 303 war allen im Römischen Reich die Sinnlosigkeit von Diokletians Handeln klar geworden. Das Christentum war eine stabile Parallelgesellschaft mit Sakramenten, Büchern, Dogmen und Priestern geworden. Sie wuchs stetig und die Christen kehrten nicht zum römischen Götter-Pantheon zurück.

In den kommenden Jahrzehnten sollte sich eine allmähliche Christianisierung des Reiches vollziehen. Die Kirchengebäude wurden den Christen zurückerstattet, die christlichen Geistlichen bekamen die gleichen Vorrechte wie die Tempelpriester, Bischöfe wurden zu Richtern ernannt, die Kirche durfte Vermögen bilden, der Sonntag (dem höchsten Gott Apollo gewidmet) wurde gleichzeitig Ruhe- und Feiertag für die Christen, der Kaiser wurde auch für die christliche Kirche der Pontifex Maximus. Diese Rolle des Obersten Priesters, heute würden wir sagen „Minister für Religionsfragen“, machte den Kaiser verantwortlich für den Vertrag mit den Göttern. Diesen Titel trägt bis heute der Papst!

Der unerwartete Segen bedeutete aber gleichzeitig eine Verpflichtung für die Kirche (Kantzenbach). Konstantin wollte die Alleinherrschaft, auch in der Kirche. Dies gelang ihm im Jahr 324 durch die Ermordung seines Rivalen Licinius und dessen 11-jährigen Sohnes. Als Oberster Priester rief er 325 in Nizäa, im asiatischen Teil von Istanbul gelegen, ein Konzil zusammen, um den inhaltlichen Differenzen in der Kirche ein Ende zu setzen. Im trinitarischen Streit setzte das erste „ökumenische Konzil“, nicht ohne Druck von Konstantin, die orthodoxe Auffassung der „Wesenseinheit“ von Gott Vater und seinem Sohn Christus, durch. Die Anhänger von Bischof Arius, die in Jesus auch menschliche Züge sahen, erhielten als Ketzer Versammlungsverbot. Die Idee der Göttlichkeit Jesu Christi, des Pantokrators, als desjenigen, der alles regiert, hat unter dem Alleinherrscher Konstantin gesiegt.

Byzanz, Konstantinopel, Istanbul

Im Jahr 330 setzte Konstantin sich ein weiteres Denkmal für die Ewigkeit. An der Stelle des alten Byzanz entstand eine neue Stadt, das neue Rom, die Polis des Konstantin: Constantinopolis. Konstantinopel sollte nach dem Untergang des weströmischen Reiches im Jahr 410 die Hauptstadt

des Römischen Reiches sein. Die Kirche der Heiligen Sophia war Hauptkirche der östlich-orthodoxen Kirche und Konstantinopel ist bis heute Sitz des orthodoxen Patriarchen. Als Konstantinopel 1453 von den Türken eingenommen wurde, verkürzte sich der Name zu Istanbul. Die Hagia Sophia bekam vier Minarette und wurde zur Moschee. Das Zentrum der Orthodoxie verschob sich über Kiew nach Moskau. Erst in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts machte Kemal Pascha die Hagia Sophia zum Museum und die übertünchten Mosaik, Fresken und Ikonen wurden freigelegt.

Im Jahr 337 starb Konstantin. Als Kriegsherr und Oberster Richter hatte er die Gewaltlosigkeit des Christentums nie konsequent leben können. Er ließ sich jedoch auf seinem Sterbebett von Bischof Eusebius von Caesarea (seinem Biographen) taufen und so definitiv an Christus binden.

Es sollte noch bis zum Jahr 381 dauern, bis das Christentum durch Kaiser Theodosius zur Staatsreligion erhoben wurde. Je mehr das Christentum in dieser Zeit die Gestalt einer breiten Volkskirche gewann, desto mehr hatten kleinere Gruppen („Sekten“) und auch das Mönchtum Zulauf. In dieser Zeit begann auch die Heiligenverehrung von Märtyrern. Vor allem das Mönchtum spielte für die Weiterentwicklung des Christentums im Mittelalter eine große Rolle.

Konstantins Statue und Münzen

Wie kann didaktisch mit der Konstantinischen Wende umgegangen werden? Wir müssen zunächst nüchtern feststellen, dass sie keine Wende für die Schülerinnen und Schüler bedeutet, und aus ihrer Sicht nichts mit ihnen und mit heute zu tun hat. Ein sinnvoller „Umweg“ ist es mit der Frage anzufangen, wie wir überhaupt etwas aus der Geschichte wissen können. Hier kommen die Schülerinnen und Schüler in einer 7. oder 8. Klasse ganz schnell auf verschiedene Ideen:

- Aus Erzählungen. Alle Schüler kennen das. Geschichte fängt fast immer mit der mündlichen Tradierung von Geschichten an.
- Aus alten Schriften, die in Archiven bewahrt werden. Menschen haben das, was passiert ist, in Tagebüchern, in Protokollen und Beschreibungen festgehalten. Manchmal helfen auch alte Rechnungen oder sogar Tonscherben mit Notizen, um die Vergangenheit zu rekonstruieren. Einige Schüler wissen vielleicht von dem

- Einsturz des Kölner Stadtarchivs 2009, bei dem große Teile des kulturellen Gedächtnisses des Rheinlandes verloren gegangen sind.
- Aus alten Fotos, alten Gemälden oder Inschriften. Wenn mit der Schülergruppe die früheste Geschichte des Christentums „Paulus, Nero und Diokletian“ besprochen wurde, haben sie in M6 schon ein altes Graffito aus Rom kennengelernt.
 - Aus alten Gebäuden, Statuen und ausgegrabenen Überresten. In der eigenen Stadt kennen die Schüler das älteste Haus, die älteste Brücke usw. Vom alten Römischen Reich haben wir auch Kenntnisse durch das berühmte Forum Romanum oder die ausgegrabene Stadt Pompeji. In Deutschland kennen wir die Porta Nigra in Trier, die Saalburg am Limes usw.
 - Aus alten Münzen. Diese zeigen oft Abbildungen der Herrscher. Weil sie häufig datiert sind, können sie uns helfen genauer zu wissen, aus welchem Jahr die Funde stammen.

Material

In M1 entdecken die Schülerinnen und Schüler anhand der Überreste der Konstantin-Statue, die im Innenhof des Museums *Palazzo dei Conservatori* beim Forum Romanum in Rom stehen, wie groß Konstantin sich abbilden lies. Ca. 20 Meter hoch muss die Statue gewesen sein. Hieraus kann man schließen, für wie mächtig dieser Kaiser sich hielt.

Die Bedeutung der Münzen aus dem Jahr 313 und 315, die in Ticinum bei Pavia geprägt sind, ist in der wissenschaftlichen Literatur etwas umstritten. Es handelt sich um relativ kleine Münzen und das Christusmonogramm ist winzig. Engemann, 200–208). Der didaktische Wert rechtfertigt den Einsatz im Unterricht genügend, weil hier die doppelte Bindung von Konstantin als Kaiser an Sol Invictus und innerlich an Christus erklärt werden kann. Zudem kann ein Bezug zum Chi-Rho-Zeichen in dem Quellentext von Eusebius hergestellt werden.

Auf der goldenen Münze (links) bedeutet SOL INVICTUS die unbesiegbare Sonne. Die Gleichsetzung von Konstantin mit dem höchsten Gott Apollo zeigt, dass er keinen radikalen Bruch zwischen der römischen Religion und dem Christentum vollzog. Erst nach und nach treten bei Konstantin christliche Symbole hervor. Auf dem Rand steht:

INVICTUS CONSTANTINUS MA(ximus) AUG(ustus): der unbesiegbare Konstantin der Große, Kaiser (eigentlich: der Geweihte, der Geheiligte). Der Schild zeigt den Kaiser auf einem Streitwagen bei der Milvischen Brücke über den Tiber. Im Fluss sind die sterbenden Feinde abgebildet.

Die silberne Erinnerungsmünze aus Ticinum (rechts) zeigt neben dem Schlachtross auf dem Schild die römische Wölfin, die Romulus und Remus nährt. Das Szepter mit der Weltkugel verkörpert die weltliche Macht Konstantins. Der Randtext lautet: IMP(erator) CONSTANTINUS P(rius) F(elix) AUG(ustus): Kaiser Konstantin, der Fromme, der Glückliche, der Geweihte. Auf seiner Krone ist hier das Chi-Rho-Zeichen abgebildet, die griechischen Anfangsbuchstaben des Titels Christus, der Heiland. Auf der Vorderseite ist also das Zeichen Jesu Christi an seinen Kleidern befestigt. Auf der Rückseite der Münze, die hier nicht abgebildet ist, zeigt sich Konstantin als römischer Kaiser, zusammen mit Apollo. Für ihn persönlich ist Christus der Heilbringer. Durch das Entschlüsseln der beiden Münzen ist die langsame Hinwendung von Apollo zu Christus greifbar visualisiert.

Dass diese Wende, gerade nach einer Zeit der extremen Christenverfolgungen, als Erlösung und als göttliches Eingreifen erfahren wurde, ist sehr eindrücklich durch Eusebius beschrieben worden. M2 bietet den Quellentext in einer leicht vereinfachten nacherzählenden Fassung. Vor allem die Frage nach dem „Zeichen“ schlägt die didaktisch notwendige Brücke zum „Ich“ und „Heute“ der Schüler. Alle kennen die Siegeszeichen der Fußballspieler, die Geste des Victory-Zeichens, das Hakenkreuz im Dritten Reich, das Adidas-Emblem auf Sportkleidung, das Ferrari-Rot als Sieges-Signalfarbe usw. Auch über die fast „magische“ Bedeutung von Gegenständen können Schüler viel erzählen: Mit welchem Stift schreibe ich gute Noten, mit welchen Fußballschuhen schieße ich Tore, welches Kettchen bringt mir Glück, welcher Glücksstein hilft mir bei einer Arbeit, welche Gegenstände müssen (fast wie auf einem Altar!) bei Klassenarbeiten auf dem Tisch stehen usw. Die vorschnelle Abweisung solcher Rituale als Magie und Aberglaube und die Entmythologisierung verkennt deren semiotische Bedeutung und mögliche Wirkung. Sinnvoll ist es, im Unterrichtsgespräch Vermutungen anzustellen, was Zeichen für die Christen damals in der Zeit Konstantins bedeutet haben könnten und warum sie Wirkung gehabt haben.

Das Mailänder Edikt (M2) bestätigt noch einmal, was Kaiser Galerius schon 311 in seinem Toleranz-Edikt verfügt hatte. Es hatte sich als nicht wirkungsvoll erwiesen, das Christentum durch Verbote zu besiegen. Darum sollte es pragmatisch toleriert werden und die Christinnen und Christen auf die Mitarbeit an Einheit und Frieden im Reich eingeschworen werden.

Zeitleiste und Karten

Nachdem die Schülerinnen und Schüler der 7. oder 8. Klasse einige Ereignisse aus den ersten Jahrhunderten des Christentums kennengelernt haben, ist es sinnvoll die wesentlichen Erkenntnisse zusammenzufassen.

Das Lesen einer Zeittabelle (M3) und das Anfertigen einer Zeitleiste übt ein in das strukturierende Grundelement von Geschichte als Zugang zur Wirklichkeit: die Zeit. Die möglichen Kausalitäten machen sich zunächst am Nacheinander der Geschehnisse fest. Verstehen von Vergangenen gelingt, wenn zuerst Fakten in einer zeitlichen Folge geordnet werden.

Mit dem Lesen einer Karte (M4) und der Ableitung der räumlichen Entwicklung des Christentums üben die Schülerinnen und Schüler ein weiteres strukturierendes Grundelement ein: den Raum. Die möglichen Kausalitäten machen sich an der räumlichen Verbreitung der Phänomene fest: Wo ist was? Hier sehen wir, dass das Christentum zunächst nur in den Hafen- und Handelsstädten des Römischen Reiches verbreitet war: in den Orten mit jüdischen Synagogen. Erst im Laufe des 2. und 3. Jahrhunderts breitete es sich auch auf dem Land aus, allerdings immer noch innerhalb der Grenzen des Römischen Reiches: dem Nahen Osten (jetzt Israel, Syrien, Türkei), Griechenland, Italien, Nordafrika (Karthago), Südfrankreich (Lyon), Südengland. Nachdem das Römische Reich seine Einheit verloren hatte, war auch das Christentum in Westeuropa in seinem Fortbestand bedroht. Es waren vor allem die Klöster in England und Irland, die das Christentum tradierten. Von dort aus war es u. a. Bonifatius, der die erneute Verbreitung auf dem Kontinent einleitete, wie in Kapitel 3 erarbeitet wird.

Kompetenzen

Im Unterricht der Klasse 7 oder 8 kommt es darauf an, in ca. 3–4 Stunden die kaum zu überschätzende Bedeutung der Konstantinischen Wende für die weitere Entwicklung der Kirche darzulegen.

Wahrnehmen und Deuten

Die Schülerinnen und Schüler überlegen zunächst, auf welche Weise wir überhaupt etwas über die Vergangenheit wissen und entdecken, wie über Textquellen hinaus, insbesondere Statuen und Münzen einen Schlüssel zum Verstehen der Vergangenheit bieten können. Die Deutung der Zeitleiste und der Karten vermitteln Basiskompetenzen, die auf die Fächer Geschichte und Erdkunde ausgreifen: die Einordnung in Zeit und Raum.

Urteilen und Handeln

Die Bedeutung von symbolischen Zeichen auf Konstantins Münzen und seiner Standarte schlagen eine Brücke zu heute. Welche Rolle spielen Zeichen und Symbole heute? Wie sehr lassen wir uns heute von Zeichen führen und verführen?

Literatur

- Hartwin Brandt: Konstantin der Große. Der erste christliche Kaiser, München ³2013
- Alexander Demandt/Josef Engemann: Konstantin der Große. Ausstellungskatalog, Trier 2007
- Heidrun Dierk: Gott und die Kirchen, Stuttgart 2015, S. 43–51
- Herbert Gutschera/Joachim Maier/Jörg Thierfelder: Geschichte der Kirchen, Freiburg i. B. 2015, S. 28–40
- Rainer Lachmann/Herbert Gutschera/Jörg Thierfelder: Kirchengeschichtliche Grundthemen, TLL 3, Göttingen ⁴2014, S. 59–70
- Paul Veyne: Als unsere Welt christlich wurde. Aufstieg einer Sekte zur Weltmacht, Paris 2007, München 2008

Kaiser Konstantin M1

Im Innenhof des Museums „Palazzo dei Conservatori“ beim Forum Romanum in Rom stehen vor einer Wand die Überreste einer großen Statue. Die Statue stellt den berühmten römischen Kaiser Konstantin dar und hat in einer großen Basilika (Gerichtshalle) im alten Rom gestanden, um zu zeigen, wie mächtig der Kaiser war. Hier galt: je größer, desto mächtiger.



Konstantin der Große

1. Wenn wir wissen, dass der Abstand vom Scheitel bis zum Halsansatz 2,50 Meter beträgt, wie hoch war dann die ganze Statue?
_____ Meter.



Zwei Münzen aus der Stadt Ticinum heute Paria, Nachzeichnung

2. Die linke Münze ist ein 40 Gramm schweres Goldmedaillon. Von den zwei Gesichtern, die im Profil zu sehen sind, zeigt das vordere Konstantin den Großen. Dahinter ist der SOL INVICTUS, APOLLO.
Das bedeutet: _____
Auf dem Rand steht: INVICTUS CONSTANTINUS MA(ximus) AUG(ustus)
Das bedeutet: _____
Auf dem Schild ist ein Sieg Konstantins abgebildet. Lest dazu M2.
3. Rechts seht ihr eine kleine Silbermünze, die auch in Ticinum gefunden wurde. Sie zeigt ebenfalls das Gesicht Konstantins des Großen.
Das Pferd bedeutet _____
Auf dem Schild sehen wir _____
Das Szepter bedeutet: _____
Der Randtext lautet: IMP(erator) CONSTANTINUS P(ius) F(elix) AUG(ustus)
Das bedeutet: _____
Auf seiner Krone ist ganz vorn ein merkwürdiges Zeichen abgebildet. Male es ab. Was bedeutet es?

M2 Konstantin und das Mailänder Toleranzedikt (313)

Bischof Eusebius von Caesarea, ein Freund und Bewunderer von Konstantin, erzählt in seinem Buch über das Leben Konstantins, wie der künftige christliche Kaiser den Sieg erlangt:

[Vor dem Kampf gegen die übermächtigen Truppen seines Rivalen, des Unterkaisers Maxentius im Jahr 312, liegt Konstantin mit seinen Truppen bei der Milvischen Brücke vor den Toren Roms.] Da wandte Konstantin sich im Gebet an den einen Gott seines Vaters [Konstantius], flehte ihn an und beschwor ihn, doch zu offenbaren, wer er sei und seine rechte Hand auszustrecken, um ihm in seiner so großen Not zu helfen. Und während er so flehentlich betete, erschien dem Kaiser ein wunderbares Zeichen von Gott. Würde jemand anderes darüber berichten, hätte er kaum eine Chance, dass diese Geschichte geglaubt wird. Aber der siegreiche Kaiser hat es mir selbst, als Verfasser dieser Lebensbeschreibung, mitgeteilt, nachdem er mir die persönliche Bekanntschaft und Umgang mit ihm erlaubt hatte. Überdies hat Konstantin seine Darstellung mit einem Eid bekräftigt. Wer könnte dann noch zweifeln, zumal was später geschah, die Wahrheit seiner Erzählung bestätigt hat!

Er erzählte, dass er um die Mittagszeit, als die Sonne gerade über ihren Höhepunkt hinweg war, mit eigenen Augen am Himmel oberhalb der Sonne das Siegeszeichen (*tropheion*) gesehen habe. Es war ein aus Licht gebildetes Kreuz, darauf die Inschrift „In diesem Zeichen siege!“ Durch diese Vision waren er und das ganze Heer, das ihm auf der Expedition folgte und Zeuge dieses Wunders war, sehr erschrocken.

Weiter berichtete Konstantin, dass er darüber grübelte, was die Bedeutung dieses Zeichens sein könnte. Und während er so grübelte und darüber nachdachte, war es Nacht geworden. Im Schlaf sei ihm dann Christus erschienen mit dem Zeichen, das er am Himmel gesehen hatte. Er hat ihm befohlen, ein Abbild von dem Zeichen zu machen und es als Schutz zu gebrauchen, wann immer er mit Feinden zusammentreffen würde.

1. Fasse zusammen, was im Jahr 312 bei der Milvischen Brücke bei Rom passierte.
2. Skizziere drei „Siegeszeichen“, die in der heutigen Zeit in Sport, Militär, Politik oder Ökonomie (Marken/Produktzeichen) gebraucht werden und vergleiche ihre Rolle mit der des Chi-Rho-Zeichens für Konstantin.

Als wir, Kaiser Konstantin und Kaiser Licinius, in Mailand ankamen, um alles zu besprechen, was mit der öffentlichen Wohlfahrt und Sicherheit zu tun hat, meinten wir, dass von allen Fragen, die für die Mehrheit der Menschen nützlich sein würden, vor allem die Frage der Gottesverehrung neu geregelt werden sollte. Wir sollten jedem, Christen und anderen, die Freiheit und die Möglichkeit geben, die Religion auszuüben, die er wünscht, damit das, was auf dem himmlischen Sitz thront, uns und allen Einwohnern des Reiches gnädig und wohl gesonnen sei. Damit der Wortlaut dieser gnädigen Anordnung zur allgemeinen Kenntnis gelangen kann, wird es nötig sein [...] eine Verlautbarung dieses Schreiben öffentlich bekannt zu machen und es überall anzuschlagen, so dass niemand unseren göttlichen Beschluss verneinen kann.



Konstantins Himmelszeichen, abgebildet in einem Schulbuch für Kirchengeschichte von 1842

3. Beschreibe, was die Gründe für die Nicht-Verfolgung der Christen sind.

Zeittabelle 1.–5. Jahrhundert **M3**

Die Entwicklung der Kirche

- ca. 0: Geburt Jesus von Nazareth.
 ca. 27–30: Jesus wirkt in Galiläa.
 ca. 30: Jesus wird gekreuzigt.
 ab ca. 30: Die ersten Nachfolger verkündigen Jesus als den Herrn und Auferstandenen. Pfingsten.
 48: „Apostelversammlung“ (Apg.15) in Jerusalem.
 nach 60: Paulus stirbt in Rom.
 64: Verfolgung von Christen in Rom.
 70: Viele Juden und Juden-Christen fliehen aus Rom.
 70–ca. 90: Die Evangelien (Mk, Lk, Mt, Joh) werden geschrieben.
 95: Christenverfolgungen.
 2. Jh.: Erste systematische Zusammenfassung des christlichen Glaubens. Irenäus, Tertullian, Origenes.
 ca. 200: Die Kirche entscheidet, welche Evangelien und Briefe in die Bibel gehören („sog. Kanon“).
 250–258: Christenverfolgungen.
 300: Die ersten Mönche (z. B. Antonius) fangen in Ägypten ein Leben in der Wüste an (Eremiten).
 303–305/313: Christenverfolgungen (Diokletian).
 312: Konstantin benutzt christliche Zeichen in der Schlacht.
 313: Das Christentum wird erlaubte Religion, Kirchengebäude werden zurückgegeben.
 320: Erste Klöster werden gebaut.
 325: Erstes Ökumenisches Konzil (Nizäa).
 337: Konstantin wird auf seinem Sterbebett getauft.
 341: Wulfila erster Bischof der Goten.
 354–430: Augustinus.
 380: Erste Mönchsregel (Basilius).
 381: Zweites Ökumenisches Konzil (Konstantinopel).
 387: Christen zünden zum ersten Mal eine Synagoge an.
 431: Drittes Ökumenisches Konzil (Ephesus).
- 529: Benedikt von Nursia schreibt eine Lebensregel, die für die Mönche in Europa bestimmend wird.
 590–604: Papst Gregor der Große.

Andere politische und kulturelle Entwicklungen

- ab 6 v. Chr.: Kaiser Augustus (Octavianus) regiert. In Israel herrscht der Statthalter Pontius Pilatus.
 14–37: Kaiser Tiberius.
- 54–68: Kaiser Nero.
 64: Brand Roms.
 70: Jüdischer Aufstand, von Titus niedergeschlagen. Tempel zerstört.
 81–96: Kaiser Domitian.
- 135: Jüdischer Aufstand gegen Rom unter Bar Kochba.
- 249–251: Kaiser Decius.
 253–260: Kaiser Valerian.
 285–305: Vier Kaiser, u. a. Diokletian, Galerius.
 306–337: Kaiser Konstantin der Große.
 311: Toleranzedikt von Kaiser Galerius.
 312: Kaiser Konstantin besiegt an der Milvischen Brücke bei Rom seinen Rivalen Maxentius.
 313: Mailänder Edikt.
- 330: Konstantin baut das neue Rom: Konstantinopel (Istanbul).
- ca. 370–570: Völkerwanderung/Vandalen in Afrika.
 379–395: Kaiser Theodosius.
 380: Theodosius macht das Christentum zur Staatsreligion.
 391: Theodosius verbietet Tempelbesuch und Opfer.
 410: Westgoten erobern Rom („Der Fall Roms“).
 476: Untergang des Weströmischen Reiches.
 498: Taufe des Merowingerkönig Chlodwig in Reims (Frankreich).
 529: Schließung der Philosophenschule in Athen.
- 622: Mohammed flüchtet von Mekka nach Medina (Hedschra); Beginn der Islamische Zeitrechnung.

- ▷ Zeichne eine lange horizontale Linie auf ein Blatt. Links schreibst du das Jahr 0 und rechts einen Pfeil (damit es weitergehen kann). Trage auf dieser „Zeitleiste“ in den richtigen Abständen die Zahlen 30, 48, 64, 250, 312, 313 und 381 ein und schreibe darüber, was in der christlichen Kirche in dem Jahr passierte.

M4 Karte zur Ausbreitung des Christentums



- | | | |
|---|---|---|
| christliche Gebiete bis ca. 300 n. Chr. | christliche Gebiete um ca. 700 n. Chr., vom orthodoxen Patriarchen in Konstantinopel abhängig | orthodoxe Gebiete, bis ca. 1000 n. Chr. hinzugekommen |
| christliche Gebiete um ca. 700 n. Chr., vom Papst in Rom abhängig, römisch-katholisch | römisch-katholische Gebiete, bis ca. 1000 n. Chr. hinzugekommen | nördliche Grenze des islamischen Gebietes um ca. 1000 n. Chr. |

1. Schreibe mindestens drei Städte auf, in denen es zu Beginn des 3. Jahrhunderts eine christliche Gemeinde gab.
2. Über welchen „Umweg“ kam das Christentum nach Deutschland und Skandinavien?

3. Bonifatius

Ein Mönch macht die Germanen zu römisch-katholischen Christen

Für eine Antwort auf die Frage „Warum gibt es in Deutschland so viele Christen?“ muss auf Winfrid Bonifatius hingewiesen werden. Seine Rolle kann kaum überschätzt werden. Jeder Schüler und jede Schülerin sollte darum einiges über Bonifatius wissen, und nicht nur, dass er eine Eiche umhackte, in Friesland ermordet wurde und in Fulda begraben liegt. Das wissen die Schüler möglicherweise bereits aus dem Geschichtsunterricht zum Thema „Der Kampf um geistliche und weltliche Herrschaft im frühen Mittelalter“. Bonifatius spielte in dieser Auseinandersetzung eine wichtige Rolle.

Bonifatius (672–754) wuchs in einem englischen Kloster auf, das unter dem Einfluss von Papst Gregor dem Großen stark auf Rom ausgerichtet war. Die Mönche fühlten sich berufen, ganz Europa nach dem römischen kirchlichen Muster zu reorganisieren. Das Christentum war zwar seit dem 4. Jahrhundert auf dem europäischen Festland verbreitet, hatte aber viele Elemente der alten „heidnischen“ Religion aufgenommen und zeigte auch regional erhebliche Unterschiede. Als Mönch-Missionar legte Bonifatius die Basis für die römisch-katholische Kirchenstruktur in Westeuropa. Sein Streben wurde unterstützt vom Einheitsstreben und von der Machtausbreitung der Franken. Erst so wurde es möglich, dass der Papst den fränkischen Hausmeier Pippin (der „major domus“ und faktische politische Herrscher) zum König salbte. Er und seine Nachfolger entliehen dieser Salbung ihre Macht. Auf dieser Grundlage schuf Karl der Große die politische Basis des heutigen Europa: Karl wurde im Jahr 800 in Rom zum Kaiser gekrönt. Die weitere Entwicklung im Verhältnis Kirche – Staat, der sog. „Investiturstreit“, der mit dem Wormser Konkordat im Jahr 1122 endet, ist ein wichtiges Thema im Fach Geschichte und muss im Religionsunterricht der Mittelstufe nicht entfaltet werden.

Bonifatius aber sollte auch im evangelischen Religionsunterricht behandelt werden, weil er der Brückenbauer zu einem christlichen Europa ist. Damit ist klar, dass Bonifatius als „Heiliger“ nicht nur religiöse Vorbildfunktion hat. Mit seiner euro-

päischen Bedeutung ist er auch mehr als nur „Apostel der Deutschen“ – ein Ehrentitel, den er im nationalstaatlichen Deutschland des 19. Jahrhunderts bekam. Für die katholischen Bischöfe in Deutschland hat Bonifatius bis heute eine zentrale Bedeutung. Jährlich schreiten zu Beginn der Sitzung der Bischofskonferenz in Fulda die Bischöfe gemeinsam zur Krypta im Dom und verneigen sich vor seinem Grab.

Zu vermitteln sind die religiösen und biografischen Aspekte:

- Was motiviert einen englischen Mönch auf das Festland zu ziehen und mitten in Europa eine christliche Kirche nach römischem Muster zu reorganisieren?
- Wie beurteilen wir heute seine Missionsmethoden, z.B. das Zerstören „heidnischer“ Heiligtümer?
- Durch seinen gewaltsamen Tod wurde Bonifatius als Märtyrer für die Sache Christi sehr bald heilig gesprochen. War es aber mehr als ein Raubüberfall?

Ein Opferkind wird Missionar

In den Biografien über Bonifatius wird oft gerätselt, warum ein 40 Jahre alter Mönch auf den „Kontinent“ zieht und ein Leben in den unbekannt und kaum christianisierten Gebieten Europas wählt. Bonifatius war angesehener Leiter einer Klosterschule in Nursling bei Southampton, hatte für die Schule eine lateinische Grammatik und eine Metrik geschrieben und war kurz davor, Abt dieses wichtigen Klosters zu werden. Klöster und Klosterschulen waren in dieser Zeit die wichtigsten Brutstätten der Kultur. War es eine Flucht aus einem wohl geordneten Leben? War Bonifatius Missionsreise Folge einer „midlife crisis“?

Um seinen Entschluss zu verstehen, muss man schon früh in seiner Jugend ansetzen. Winfrid wurde als 7-jähriges Kind dem Benediktinerkloster in Exeter „geopfert“. Opferkinder oder *puer oblati* wurden von ihren Familien losgelöst und